

ÖKOTEXILIEN

Bio und Fair Trade sind en vogue

Biokleider sind derzeit so angesagt und trendy, dass Biobaumwolle bereits knapp ist. Wer Ökotextilien kauft, unterstützt Baumwollbauern, die umweltfreundlich produzieren. Zum Beispiel in Mali. Text: Christian Kaiser; Fotos: Tina Steinauer

Der Aufdruck «100 Prozent Baumwolle» auf der Etikette von T-Shirts, Jeans oder Unterwäsche klingt nach Natur pur. Doch herkömmliche Baumwolle ist alles andere als ein reines Naturprodukt, kaum ein anderes landwirtschaftliches Gut wird dermassen mit der Chemiekeule hochgepöppelt. Das Massenprodukt Baumwolle wächst in mit Kunstdünger hochgezüchteten Monokulturen, die idealen Nährboden für Schädlinge, Unkraut und Pilze bieten. Um diese zu bekämpfen, kommt ein ganzer Giftkasten aus Pestiziden, Herbiziden und Fungiziden zum Einsatz; ein Feld wird bis zur Ernte mindestens achtmal gespritzt. Die Handelsware Baumwolle ist ein intensivst chemikalisch behandeltes Produkt.

Baumwolle wird nur auf 2,5 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche angebaut – 16 Prozent aller Insektizide werden dort versprüht. Die Folgen: Die Gifte töten neben Schädlingen auch viele Nützlinge und stören das ökologische Gleichgewicht, die Giftstoffe reichern sich im Boden und im Grund- und Trinkwasser an.

Auch die Klimabilanz herkömmlicher Baumwolle ist bedenklich. In den industriellen Hauptanbaugebieten wie den USA holen riesige Pflückmaschinen die Ernte ein: Die Maschinen verdichten den Boden und verbrauchen Unmengen Treibstoff.

In den Anbaugebieten des Südens – Baumwolle gedeiht am besten in warmen, sonnenintensiven Klimazonen – kommen auch immer noch hochgiftige Substanzen wie DDT oder Lindan zum Einsatz: Das Gift ist ein grosses Gesundheitsrisiko für die Arbeiterinnen und Arbeiter, die meist ohne die nötige Schutzbekleidung aufs Feld gehen. In einigen Regionen der Entwicklungsländer hat der jahrelange grossflächige Anbau in Baumwollmonokulturen die Böden so ausgelaugt, dass sie nicht mehr für die Produktion von Nahrungsmitteln taugen.

Viele afrikanische Kleinbauern haben sich zudem durch den Baumwollanbau stark verschuldet; für den Kauf teurer Düngemittel und Pflanzenschutzmittel mussten sie Kredite aufnehmen. Hohe Schuldzinsen, schlechte Weltmarktpreise und Gesundheitsrisiken – all das macht vielen herkömmlich produzierenden Baumwollbauern das Leben schwer.

Doch es geht auch anders. Zum Beispiel in Mali. Sira Sidibé bearbeitet sein kleines Feld mit einem Handpflug, sät die Baumwolle und pflegt die heranwachsenden Pflänzchen von Hand, als Dünger dient ihm Mist und Kompost, den er mit einem kleinen Wagen auf sein Feld führt. Gegen Schädlinge versprüht er den Saft des Neembaums, zur Bewässerung ist er vom Regen abhängig. Auf demselben Feld pflanzt er auch Mais, Sesam oder Erdnüsse und gönnt dem Boden von Zeit zu Zeit ein Brachejahr zur Regeneration.

Für den Zusatzaufwand, den er als Biobauer hat, erhält er einen höheren Abnahmepreis: Statt 160 Francs CFA – das ist die Währung in Westafrika –, die ihm die staatliche Abnahmeorganisation bezahlen würde, setzt die Fair-Trade-Organisation FLO einen Minimumpreis von 238 Francs CFA fest; dieser soll Kleinbauern in Westafrika und ihren Familien ein gerechtes Einkommen sichern. Zusätzlich erhält Sira Sidibé einen Bioaufschlag von 34 Francs CFA, insgesamt kommt er auf rund 70 Rappen pro Kilo.

Werden neben den Bio- auch die Fair-Trade-Richtlinien eingehalten, gibts noch einmal einen Zuschlag von 34 Francs CFA. Dieser steht aber nicht dem einzelnen Bauern zur Verfügung, sondern der Kommune, die das Geld in gemeinnützige Projekte für alle investiert: ein geschütztes Lager für die Ernte, Transportmittel oder Schulbänke. Zweimal im Jahr kontrolliert eine unabhängige Zertifizierungsagentur die Einhaltung der FLO-Richtlinien; die Kommune muss in sauberen Strukturen mit einem demokratisch gewählten Vor-

stand organisiert sein, ein Kontrollsystem für ihre Mitglieder vorweisen und lückenlos Rechenschaft ablegen, wohin die Fair-Trade-Prämien fliessen und wie diese Entscheidungen zustande kommen.

Sira Sidibé und andere Biobauern produzieren Baumwolle in einem Projekt der Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas. «Helvetas vermittelt zwischen Produzent und Konsument», sagt Tobias Meier, Leiter Fairer Handel von Helvetas. Seit 2002 unterstützt Helvetas malische Kleinbauern dabei, ihre Anbautechnik auf biologisch umzustellen.

Schweizer Partnerunternehmen wie Switcher, Migros oder Manor unterstützen das Projekt, indem sie den Bauern feste Abnahmemengen zusichern und dafür einen Aufpreis zwischen 20 und 40 Prozent zum Weltmarktpreis bezahlen. Umgelegt auf ein einzelnes T-Shirt, machen die Zusatzkosten lediglich rund 30 Rappen aus. Im Gegenzug hilft das Engagement den Produzenten, an den knappen Rohstoff Biobaumwolle zu kommen, denn immer mehr Konsumenten sind bereit, für Kleider mit einem Bio- oder Fair-Trade-Label einen Aufschlag zu zahlen.

Wer fair gehandelte Biobaumwolle kauft, unterstützt die produzierenden Bauern in mehrfacher Hinsicht: Bio- und Fair-Trade-Prämien erhöhen das Einkommen der Bauern und belohnen sie so für den Mehraufwand, den ihnen die biologische Produktionsweise abverlangt. Zudem können kritische Konsumenten sicher sein, dass soziale Mindeststandards eingehalten sind und die Umwelt in den Herkunftsländern der Baumwolle geschont wird. Die Bauern sind dank Bioproduktion weniger Gesundheitsrisiken ausgesetzt und von Pestizidfabrikanten oder Düngemittelherstellern unabhängig; das Risiko, sich zu verschulden, sinkt. Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität auf ihren Feldern bleiben erhalten, so dass sie jederzeit wieder auf die Herstellung von Nahrungsmitteln für den Eigenbedarf umstellen können.

Sabine LauberLabel: Lauber
www.itslauber.com**Wofür steht Ihr Label?**

Ich mache tragbare Mode für einen Alltag, in dem wir in der heutigen Zeit mobil, flexibel und spontan sein wollen. Dabei ist es wichtig, gut und bequem angezogen zu sein und trotzdem schick und entspannt auszusehen. Mode ist für mich wie ein Kaleidoskop. Sie widerspiegelt die Umwelt, die Gesellschaft und ihre Geschichten. Mode zu machen heisst untersuchen, forschen und analysieren, sammeln, verwerfen und neu kombinieren.

Was entwerfen Sie für die Modenschau Green Fashion an der Natur 08?

Für diese Modenschau setze ich zwei Outfits der neuen Kollektion in Bio-baumwolle um, die ich mit Pflanzenfarben einfärbe. Die Suche nach Materialien war aufwendig. Die Auswahl, insbesondere auch in den Farben, ist eingeschränkt, zudem sind die Preise meist höher.

Weshalb sind Umwelt- und Sozialbewusstsein auch in der Modewelt wichtig?

Wir alle sind abhängig von der Umwelt und ihren Rohstoffen. Wer sich nicht Gedanken über Umweltthemen macht, geht ziemlich blind und gedankenlos durch die Welt. Die Umwelt sowie die sozialen Verhältnisse und Arbeitsbedingungen in armen Ländern sollten in allen Bereichen unserer Konsumgesellschaft Thema sein. Mode ist Trägerin von Botschaften und kann somit auch Themen wie Sozialbewusstsein, Umwelt und Ökologie vermitteln. Es ist die Aufgabe von Modeschaffenden, die Kundschaft zu sensibilisieren, entsprechende Bedürfnisse zu wecken und sie auch zu befriedigen.

Diese Vorteile leuchten den malischen Kleinbauern ein: «Wir haben viele Interessenten, die gern in unser Programm aufgenommen würden», sagt Tobias Meier. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Biobaumwollbauern im Helvetas-Projekt von 174 auf 4100 gestiegen. Die Hürden

sind relativ hoch: Die Bauern müssen ausgebildet werden, die Kommunen müssen sich organisieren. «Die grosse Schwierigkeit dabei ist die Analphabetenrate von 80 Prozent», so Tobias Meier. Das vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) mitfinanzierte Projekt von Helvetas hilft

den Bauern deshalb nicht nur beim Umstellen auf Bio- und Fair-Trade-Produktion, sondern finanziert auch ein Alphabetisierungsprogramm.

Helvetas hatte sich gemeinsam mit dem Seco ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Bis 2007 sollten fünf Prozent der in der Schweiz

Cornelia Peter, Nicole Müller
Label: peter müller
www.petermuellerfashion.com



Wofür steht Ihr Label?

Unsere Kleider sind vielseitig kombinierbar und unkompliziert im Schnitt, aus weitgehend natürlichen Materialien wie Baumwolle, Leinen und Seide. Bis anhin fertigen wir all unsere Teile im eigenen Atelier, als Einzelstücke oder in Kleinserien. Unsere Materialien beziehen wir in der Schweiz.

Was entwerfen Sie für die Modeschau Green Fashion an der Natur 08?

Die Modelle sind eine Weiterführung unserer bisherigen Arbeit. Die teils ungefärbten Stoffe eignen sich, um neue Bearbeitungstechniken auszuprobieren.

Welche Materialien benutzen Sie dafür? Was ist anders an der Arbeit mit Ökotextilien?

Jedes Material beeinflusst mit seiner Beschaffenheit und seinen Eigenheiten das Design eines Produkts. In diesem Fall verwenden wir viele ungefärbte Stoffe mit geringer Elastizität, was Einschränkung und Möglichkeit zugleich ist. Das Angebot an Stoffen in Ökoqualität war sehr begrenzt, zum Teil auch sehr teuer oder in kleinen Mengen nur ungefärbt erhältlich. Wir werden in Zukunft gerne ökologische Stoffe verwenden und sind diesbezüglich sicher hellhöriger geworden, der Preis spielt aber eine grosse Rolle.

Weshalb sind Umwelt- und Sozialbewusstsein auch in der Modewelt wichtig?

Ist ein Kleidungsstück mit einem Ökolabel versehen, kann das den Kunden in seiner Kaufentscheidung bestärken. Es ist aber nicht ganz einfach, sich in der verwirrenden Fülle von Ökolabels auszukennen. Ortsansässige Labels, die in kleinen Mengen produzieren, sind vermutlich relativ ökologisch. Die Handelswege sind direkt und kurz, ausserdem hat der Konsument mehr Wertschätzung für ein Kleidungsstück, zu dessen Herkunft er einen Bezug hat. In diesem Sinne ist also auch das Kundenverhalten ökologisch.

verkauften Baumwollprodukte aus Bio-Produktion stammen. Das ist gelungen. Auf den ersten Blick scheint ein Marktanteil von fünf Prozent ein kleines Pflänzchen in einem grossen Beet zu sein, aber immerhin: Das entspricht einer Verdopplung gegenüber 2005. Weltweit sind bisher lediglich 0,1 Prozent der Jahresproduktion von 25 Millionen Tonnen Baumwollfasern Bioqualität.

Mit Abstand grösste Abnehmerin der insgesamt 2500 Tonnen Biobaumwolle, die in die Schweiz gelangen, ist Coop: der Detailhändler war mit seinen Naturaline-Textilien ein Pionier der Biokleiderfabrikation, heute vertreibt er rund 1400 Tonnen Biobaumwolle, die aus Anbauprojekten in Tansania und Indien stammen. Switcher und Manor beziehen ihre Biobaumwolle aus den Helvetas-Projekten in Mali (Jahresproduktion: 350 Tonnen) und Burkina Faso, auch Migros und Hess Natur kaufen einen Teil in Westafrika ein, der Rest stammt aus der Türkei.

Im Moment ist der Rohstoff Biobaumwolle ein äusserst knappes Gut. Denn: Mode aus Biobaumwolle ist hip und trendy, keine Spur mehr vom rustikalen Birkenstock-Image, das Ökotextilien früher anhaftete. Levi's hat die mit natürlichem Indigo gefärbte Biobaumwolljeans «Eco» im Angebot, Labels wie Zara oder American Apparel setzen auf schicke Biokollektionen, und H&Ms Biolinie «Organic Cotton» war innert Wochen ausverkauft.

Das Label Victoria's Secret ist dabei, für die nächste Saison eine Biounterwäschekollektion zu lancieren: Die Einkäufer sind bereit, dafür in Burkina Faso ein Mehrfaches des gegenwärtigen Preises zu bezahlen. Kein Wunder: Bio verkauft sich derzeit sehr gut, ist wichtig fürs Image, und an den Edel-BHs ist ohnehin so wenig Stoff, dass der Einkaufspreis kaum ins Gewicht fällt.

Eine Firma, die nicht einfach auf einen fahrenden Zug aufspringt, sondern ihre Produktionskette schon seit Jahren konse-

Organisationen: Kleiderproduktion zu fairen Bedingungen

Kinderarbeit bei usbekischen Zulieferern von H&M, Zwangsarbeit von Neun- bis Sechzehnjährigen unter menschenunwürdigen Bedingungen in Indien für Gap – die Kleiderproduktion in Entwicklungsländern ist immer wieder von Skandalen überschattet. Verschiedene Organisationen setzen sich darum seit geraumer Zeit für faire Arbeitsbedingungen, soziale Mindeststandards, Verbote von Kinder- sowie Ächtung von Zwangsarbeit und gegen Geschlechterdiskriminierung ein.

Clean Clothes Campaign

Seit 1999 engagiert sich die Clean Clothes Campaign für fair produzierte Kleider: Sie macht unsoziale Arbeitsbedingungen öffentlich, animiert Konsumentinnen und Konsumenten zu kritischem Einkaufsverhalten und versucht, mit Postkartenaktionen und Petitionen das Sozialverhalten der Textilhersteller zu verbessern. Ziel ist es, die Modehersteller zu einem Verhaltenskodex zu verpflichten, der den Arbeitenden in den Zulieferbetrieben soziale Mindeststandards wie Organisationsfreiheit und existenzsichernde Löhne garantiert. An der Clean Clothes Campaign beteiligen sich 250 Organisationen in elf europäischen Ländern. Die schweizerischen Aktivitäten koordiniert die «Erklärung von Bern» (www.evb.ch). **Weitere Infos:** www.cleanclothes.ch

Fairtrade Labelling Organizations (FLO)

FLO ist eine internationale Dachorganisation von 23 Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen faire Produktion und fairer Handel. Sie setzt Fair-Trade-Standards für Produzenten und Händler fest; diese Vorgaben müssen erfüllt sein, damit die Produkte mit einem Fair-Trade-Gütesiegel gekennzeichnet werden dürfen. FLO hilft Kleinbauern, ihre Produktion so zu gestalten, dass sie ihren Betrieb zertifizieren lassen können und ihre Produkte so bessere Absatzchancen haben. Die Standards umfassen auch Entwicklungsziele bezüglich Umwelt, Sozialem oder Wirtschaft. Die Einhaltung der Standards wird von der unabhängigen internationalen Zertifizierungsagentur FLO-CERT GmbH regelmässig überprüft. **Weitere Infos:** www.fairtrade.net

Max-Havelaar-Stiftung

Die Max-Havelaar-Stiftung vergibt ein Gütesiegel für fair gehandelte Produkte. Sie verbessert durch fairen Handel die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kleinbauern und Plantagenarbeiterinnen in benachteiligten Regionen. Die Non-Profit-Organisation mit Sitz in Basel ist Mitglied der FLO und orientiert sich an deren internationalen Fair-Trade-Standards. Die Max-Havelaar-Stiftung wurde 1992 von den Schweizer Hilfswerken Brot für alle, Caritas, Fastenopfer, Heks, Helvetas und Swissaid gegründet. **Weitere Infos:** www.maxhavelaar.ch

Weitere Fair-Trade-Organisationen sind dem Schweizer Forum Fairer Handel angeschlossen; siehe Mitgliederliste auf www.swissfairtrade.ch

Bio- und Fair-Trade-Labels: Orientierung beim bewussten Kleiderkauf

Labels bieten auch beim Einkauf von Textilien Orientierungshilfen: Anerkannte Zertifizierungsstellen prüfen und kennzeichnen Produkte, die den Konsumentinnen und Konsumenten

in den Bereichen Rohstoffproduktion, fairer Handel oder Verarbeitung der textilen Rohstoffe einen Mehrwert bieten.

Standards für Rohstoffe und Anbau



Bio – kontrolliert biologischer Anbau (kbA)

Biobaumwolle aus kontrolliert biologischem Anbau ist ein umweltschonendes Naturprodukt: Pflanzenschutz auf natürlicher Basis, Fruchtfolgen und Mischkulturen, Kompost und Hofdünger garantieren ein selbsttragendes Ökosystem. Die Bodenfruchtbarkeit bleibt erhalten. Die Verwendung von gentechnisch verändertem Saatgut ist verboten. Biobaumwollkollektionen gibt es unter anderem bei Switcher, Manor, Hess Natur, C&A, H&M, American Apparel, Patagonia, Helvetas, WWF.
→ www.bio-baumwolle.ch

Coop Naturaline

Hautverträglichkeit, Ökologie, gerechte Arbeitsbedingungen in Indien und Afrika. Bioproduktion ohne Bleichmittel, Schwermetalle oder Allergien auslösende Chemikalien. Die Baumwolle stammt hauptsächlich aus sozialverträglichen Anbauprojekten in Indien und Tansania. Produzenten erhalten eine Abnahmegarantie und 15 bis 25 Prozent höhere Preise.
→ www.coop.ch/naturaline/



Migros Engagement Bio Baumwolle

Textilien, die mit nach Bioprinzipien produzierter Baumwolle hergestellt sind. Kein Einsatz von Pestiziden oder synthetischen Düngemitteln. Keine Chlorbleiche, nur haut- und umweltfreundliche Farbstoffe. Keine Kinderarbeit, sozialverträgliche Produktion, Verarbeitung gemäss Eco-Richtlinien (siehe «Migros Engagement Eco»).
→ www.engagement.ch



Naturtextil IVN best/better

Der Internationale Verband der Naturtextilwirtschaft (IVN) hat zwei Labels: **Naturtextil best** – sämtliche Naturfasern stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Produktionsbetriebe und verwendete Hilfsstoffe sind auf der Etikette ausgewiesen. **Naturtextil better** – Baumwolle aus biologischem Anbau, andere Fasern auch konventionell. Keine umwelt- oder gesundheitsbelastenden Chemikalien, faire Arbeitsbedingungen, artgerechte Tierhaltung.
→ www.naturtextil.com

Standards für die Verarbeitung



Die Euroblume, das Eco-Label der EU

Kleinere Umweltbelastung im Vergleich zu anderen Produkten: reduzierter Einsatz gesundheitsschädigender und umweltschädlicher Substanzen bei Produkt und Produktion. Geringe Verschmutzung von Wasser und Luft im Produktionsprozess.
→ www.eco-label.com



Migros Engagement Eco

Ökologische und sozialverträgliche Produktion auf jeder Produktionsstufe. Keine umweltgefährdenden oder allergenen Stoffe. Verbot von Kinderarbeit. Sicherheit und Hygiene am Arbeitsplatz. Lückenlose Erfassung aller Arbeitsschritte und Hilfsmittel, auch bei den Vorlieferanten.
→ www.engagement.ch

Fair Trade



Max Havelaar

Bessere Arbeitsbedingungen für Kleinbauern aus benachteiligten Regionen des Südens: menschenwürdige Arbeitsbedingungen und existenzsichernde Löhne sind Bedingung. Bauern erhalten garantierte Mindestpreise, eine Fair-Trade-Prämie, die in lokale nachhaltige Projekte fließt, plus eine Zusatzprämie bei

Bioproduktion. Gentechnisch veränderte Organismen sind verboten, der Einsatz chemischer Stoffe muss reduziert werden. Die Fairtrade Labelling Organizations (FLO) kontrollieren regelmässig die Einhaltung der vorgegebenen Sozialstandards.
→ www.maxhavelaar.ch

Wofür steht Ihr Label?

Mein Label steht für einmalige und exklusive Kreationen, die ausschliesslich mit hochwertigen Stoffen, viel Engagement und einem sicheren Auge für die Persönlichkeit der Kundinnen und Kunden verarbeitet werden. Mode muss bequem tragbar sowie umwelt- und sozialverträglich sein.

Was entwerfen Sie für die Modenschau Green Fashion an der Natur 08?

Zwei Abendkleider und ein Brautkleid. Die Idee war, zu zeigen, dass man auch für festliche Anlässe Kleider aus Biobaumwolle verwenden kann.

Welche Materialien nutzen Sie dafür? Was ist anders an der Arbeit mit Ökotextilien?

Für die drei Kleider verwende ich 100 Prozent Biobaumwolljeans. In der Verarbeitung gibt es keine Besonderheiten. Ich erstelle als freischaffende Designerin bereits Kollektionen aus Mali-Biobaumwolle für die Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas.

Weshalb sind Umwelt- und Sozialbewusstsein auch in der Modewelt wichtig?

Es liegt auf der Hand, dass wir mit unseren Ressourcen sorgfältiger umgehen sollten. Umwelt- und Sozialbewusstsein nehmen einen immer grösseren Stellenwert ein. In meiner langjährigen Berufserfahrung war ich stets darauf bedacht, mit Betrieben zusammenzuarbeiten, die fair und umweltbewusst produzieren.

Corinna Konopka

Label: Konopka AG
www.konopkacouture.com

quent auf 100 Prozent Bio getrimmt hat, ist Hess Natur. Für ihr ökologisches und soziales Engagement erhielt sie am diesjährigen WEF den Positive Award; diese Auszeichnung verleihen die «Erklärung von Bern» (EvB) und Pro Natura an besonders vorbildliche Firmen.

Auch bei den Designerinnen und Designern ist Biobaumwolle zunehmend ein Thema: Die Prêt-à-porter-Messe in Paris, das wichtigste Stelldichein der Branche, schuf unter dem Titel «So ethic» eigens ein Messesegment für Öko- und Fair-Trade-Mode – mit 80 Ausstellern. Und an der

Natur-Messe in Basel geht vom 21. bis 24. Februar die erste Schweizer Öko- und Fair-Trade-Modeschau über die Bühne: Neben internationalen Labels werden auch junge Schweizer Designerinnen (siehe Porträts) ihre Kreationen aus Biobaumwolle präsentieren. ■

